

AlumniMagazin 1 | 2009

Universität Basel

550
JAHRE
WISSEN
BEWEGT
UNS



550 ante portas ...

Die Universität rüstet zum Geburtstag



UNI
BASEL



Dr. Roland P. Bühlmann, Präsident von AlumniBasel

Liebe Alumnae und Alumni

AlumniBasel steht zusammen mit der Universität Basel vor einem Jubiläumsjahr: Während die Alma Mater 2010 auf eine Geschichte von 550 Jahren zurückblicken kann, wird AlumniBasel, als wohl das jüngste Kind dieser Institution, die ersten 5 Jahre ihres Bestehens feiern.

Was ist seit der Gründung im Jahre 2005 erreicht worden? AlumniBasel hat sich als Partner und Stütze der diversen fakultären und fachgruppenspezifischen Alumniorganisationen etabliert. Die Funktion einer Kommunikationsdrehscheibe wird durch die verschiedensten Aktivitäten erfüllt. Auch die Mitgliederzahlen entwickeln sich sehr erfreulich: Seit 2005 sind über 1000 Ehemalige neu Mitglied einer Alumngruppierung geworden, und es fanden verschiedene Neugründungen auf Fachebene statt. Damit dürften bald 50% aller AbsolventInnen Mitglied einer Alumniorganisation geworden sein.

Der Alumngedanke soll zu einem festen Bestandteil des künftigen universitären Lebens werden. Dabei steht nicht das Geld, sondern der Netzwerk- und Lobbyinggedanke im Vordergrund: Alumni ist das Netzwerk der Zukunft. Dies hat mit den veränderten gesellschaftlichen Zuständen zu tun. Erstens studieren heute viel

mehr Frauen als früher, was neue Formen der Vernetzung in einer ehemals männerdominierten Welt bedeutet, und zweitens ist gerade ein Pfeiler der früheren Netzwerke, das Militär, durch verschiedene gesellschaftliche Veränderungen nicht mehr von der ausschlaggebenden Bedeutung für Karrieren wie früher. Die andere wichtige Funktion für Alumni ist es, der eigenen Universität die Stange zu halten. Der Konkurrenzdruck im Bildungssektor nimmt zu, und bald wird man zwischen Erst- und Zweitklassuniversitäten unterscheiden. Und da ist es klar, dass wir unsere Traditions-Uni nicht auf der Verliererseite sehen wollen!

In diesem Sinne wünsche ich mir eine weiterhin wachsende Alumngemeinschaft, damit die Universität breit abgestützt und stark in die Zukunft schreiten kann.

ADVANCED STUDIES
UNIVERSITÄT BASEL

NEUER ZERTIFIKATSKURS

Zertifikatskurs (Certificate of Advanced Studies, CAS)

EXZELLENZ DURCH PERSÖNLICHKEIT: INNOVATIVE FÜHRUNGSANSÄTZE FÜR WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER

Ein Kurs über gute Führungskultur.

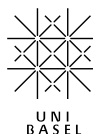
Infoabend

11. Januar 2010, 18 Uhr, Hörsaal 104, Kollegiengebäude der Universität, Petersplatz 1, Basel

Mehr Informationen und persönliche Beratung

www.uniweiterbildung.ch

Advanced Study Centre, Tel. +41 (0)61 267 30 08





4



8



9



14

Impressum

Eine Publikation der Universität Basel und von AlumniBasel

Redaktion: Dr. Bettina Volz

Gestaltung: Thomas Lutz, Schwabe AG

Druck: Schwabe AG, Druckerei, Basel/Muttenz

Fotografien: Seite 1: Universität Basel;

Seite 2: A. Roulier/Biozentrum;

Seite 3: Botanisches Institut, Bernhard Furler,

Reinhardt Verlag, A. Roulier/Biozentrum;

Seite 4: A. Roulier/Biozentrum, Botanisches Institut;

Seite 8: Bernhard Furler, A. Roulier/Biozentrum;

Seite 9: Reinhardt Verlag; Seite 10: Uni Basel;

Seite 11: Uni Basel; Seite 12: Prof. Jörg Schibler;

Seite 13: Heiner Grieder; Seite 14: A. Roulier/Biozentrum

Auflage: 6500 Exemplare

Publiziert im November 2009

Kontakt: alumni@unibas.ch

Telefon: +41 (0)61 267 08 69

Inhalt

- 2 **The President's Corner**
- 4 **Editorial**
- 4 **AlumniBasel: GV im Botanischen Institut**
Darwin und die Orchideen
Ansprache des Rektors
- 6 **Neu im Vorstand von AlumniBasel**
Dr. Kathrin Amacker
Stammtische 2009
- 7 **Weiterbildung**
Karrieremanagement für Akademiker
Advanced Studies an der Uni Basel
- 8 **Was machen unsere Alumni?**
Das zypriotische Weinwunder
- 9 **Unsere Universität**
Wie es zur Gründung der Universität Basel kam
- 10 **Life Sciences: Medizin**
Wenn jede Minute zählt: Schlaganfall und
Lungenentzündung
- 11 **Life Sciences: Neurowissenschaften**
Warum sich Indiana Jones an vieles
besser erinnern kann
- 12 **Cultural Sciences: Archäologie**
Kürbisse zum Sprechen gebracht
- 13 **Interdisziplinäres Arbeiten**
Sonnenuhren – ein faszinierendes Thema
- 14 **Jurisprudenz**
Kleptokraten das Handwerk legen
- 16 **News Flash**



Dr. Bettina Volz, Geschäftsführerin

Liebe Alumnae und Alumni

Mit dieser Nummer halten Sie das neue Informationsmagazin für die Alumni der Universität Basel in Händen. Warum haben wir auf das Magazinformat umgestellt? Der wichtigste Grund ist, dass wir unseren Newsletter in absehbarer Zeit selbsttragend machen wollen. Dazu musste Platz für Inserate geschaffen und infolgedessen auch die Seitenzahl vergrössert werden. Das neue AlumniMagazin wird farbig sein, was die ganze Erscheinung attraktiver und auch für Inserenten ansprechender macht.

Das Spektrum der vorliegenden Nummer reicht vom Sensationsfund eines Bachelorkurses in Archäologie, über die neuesten Erkenntnisse eines Top-Neurologen bis zum Kampf gegen Korruption in der Dissertation einer vielversprechenden Nachwuchsjuristin. Und nicht zuletzt informiert das Magazin auch über Sie, unsere Alumni und Alumnae. Was ist aus Ihnen geworden? Was denken, machen Sie heute? Wir haben festgestellt, dass unsere Alumni-Community durchaus den Charakter einer kreativen, lebendigen und für das Unkonventionelle offenen Universität spiegelt. Die Universität Basel ist eine Volluniversität – sie lebt von den vielfältigen und zunehmend interdisziplinär ausgerichteten Erkenntnisinteressen ihrer Studierenden und Dozierenden. Dieser Charakter der Vielfalt schlägt sich auch in den Entwicklungswegen unserer Alumni nieder, die ganz unterschiedliche Impulse aufgenommen und auf ihrem weiteren Weg an die Gesellschaft weitergegeben haben. Auch das soll das AlumniMagazin sichtbar machen.

Dr. Bettina Volz, Geschäftsführerin

Ihre Meinung zum neuen Magazin interessiert uns. Bitte schreiben Sie an alumni@unibas.ch oder auf der Website www.alumnibasel.ch



Was Darwin, die Orchideen im Botanischen Garten und die GV von AlumniBasel miteinander zu tun haben.

Die Generalversammlung von AlumniBasel fand dieses Jahr im Botanischen Institut an der Schönbeinstrasse statt. Denn: Darwin war nicht nur ein hervorragender Zoologe, sondern er hat auch als Botaniker Pionierarbeit geleistet.

Sein besonderes Interesse galt den Orchideen, deren Erforschung wiederum an der Universität Basel einen besonders günstigen Boden gefunden hat. Das Botanische Institut besitzt die weltweit einzigartige Orchideensammlung von Jany Renz, und die Schweizerische Orchideenstiftung am Herbarium Jany Renz ist daran, die elektronische Datenbank zum riesigen Herbar und zur Orchideenliteratur mit einer stetig wachsenden elektronischen Bilddatenbank zu einer «ersten Adresse» für Orchideenfachleute, aber auch interessierte Laien aus aller Welt zu machen. Darwin hätte seine Freude daran gehabt!

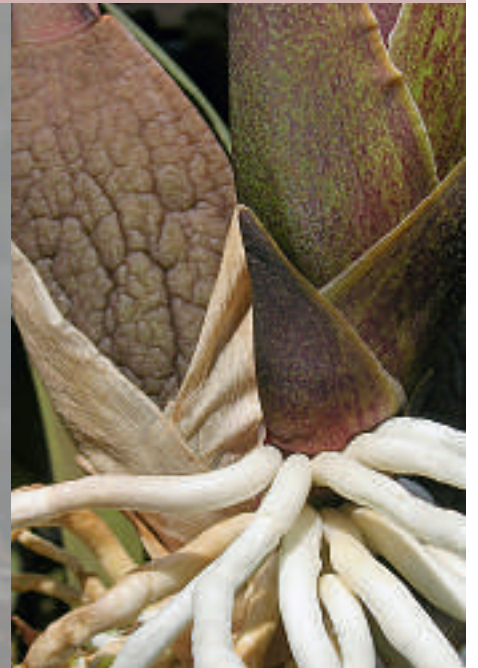
Professor Dr. Christian Körner kam direkt von einem internationalen wissenschaftlichen Kongress an das Institut, um vor den rund 50 Alumni und Alumnae zum Thema «Darwin und die Evolution» zu sprechen. Professor Körner ist einer der herausragenden Botaniker im deutschen Sprachraum – er gehört unter anderem zum erlauchten 5er-Gremium der Herausgeber des «Strasburger», der seit 1894 erscheinenden, noch heute als Standardwerk unverzichtbaren «Bibel der Botaniker». Die 36. Auflage erschien letztes Jahr vollfarbig, Herr Strasburger würde sie nicht wiedererkennen.

Am Beispiel der Orchideen hat Prof. Körner aufgezeigt, wie Vielfalt entsteht, wie sie mit Lebensraumvielfalt zusammenhängt und wie wichtig «Verschieden-Sein» für das Leben und Überleben ist. Dazu wies er auch auf Analogien in unserem Alltag, einschliesslich der Ökonomie, hin. Anhand von Bildern aus der grossen Sammlung



«Es war eine ganz spannende Veranstaltung: eine exzellente Führung im Botanischen Garten; ein spannender Vortrag von Prof. Körner, bei dem unsere ältere Tochter auch studiert hat. Und dann habe ich auch altbekannte Leute getroffen. Prof. Körner hat meine alte Bio-Leidenschaft wieder geweckt und ich werde mich dilettierend wieder in die Literatur und ins Feld stürzen. Ich freue mich auf die weiteren Anlässe!»

Alumnus B.F.



lebender Orchideen des Botanischen Gartens zeigte Professor Körner, welche «Facetten» des «Verschieden-Seins» beobachtet werden können: z.B. Variationen von wasserspeichernden Blättern bei baumbewohnenden tropischen Orchideen.

Ansprache des Rektors

Anlässlich seines traditionellen Auftritts an der Alumni-GV sprach Rektor Antonio Loprieno in gewohnt eloquenter Weise über die Themen, welche die Universität zurzeit aktuell beschäftigen: Finanzkrise, Leistungsauftrag und Raumplanung der Universität. Zur Beruhigung der Alumni konnte der Rektor zudem melden, dass die Universität Basel, da sie primär über staatliche Gelder finanziert wird, von der gegenwärtigen Krise weniger getroffen worden ist als privat finanzierte Institutionen. Das viel beneidete Harvard musste z.B. einen 30% Verlust im Budget verkraften, während die Universität Basel im Rahmen von 10% in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Leistungsauftrag 2010–2013

Der Leistungsauftrag ist inzwischen für die Universität Basel positiv verhandelt worden. Im November hat der Grosse Rat mit dem neuen Leistungsauftrag 2010–2013 eine stufenweise Erhöhung der Beiträge beschlossen. Baselland hatte seinen Teil im September abgesegnet.

Das Gesamtbudget der Uni soll von aktuell 540 Millionen Franken auf rund 600 Millionen im Jahr 2013 steigen. Die Globalbeiträge der beiden Basler Halbkantone sollen im gleichen Zeitraum von zusammen 267,1 auf 314 Millionen Franken zulegen. Gemäss Uni-Trägerschafts-Staatsvertrag entfallen davon auf Basel-Stadt heute 49,6 Prozent, 2013 dann 50,1 Prozent. Somit kann die Universität mit Zuversicht in die nächste Zukunft blicken.

Mehr Informationen zur GV unter www.alumnibasel.ch/ueber-uns/generalversammlung



Dr. phil. Kathrin Amacker

1981–1986 Pharmaziestudium an der Universität Basel, Eidg. dipl. Apothekerin, 1987–1990 Dissertation in Pharmazeutischer Galenik an der Universität Basel, Dr. phil. II Head Diversity Switzerland, Novartis Pharma AG; Nationalrätin seit 2007

Dr. Kathrin Amacker ist seit Anbeginn Mitglied von AlumniBasel und steht der Universität Basel auch nach dem Studium unter anderem durch die Mitbetreuung des Mentoringprogramms win nahe. Das Mentoringprogramm win – women into industry – wird seit 2001 gemeinsam von der Universität Basel und von Novartis mit grossem Erfolg durchgeführt.

Es schafft jährlich für rund 25 Nachwuchswissenschaftlerinnen der Universität Basel die Möglichkeit, in verschiedenen Bereichen der Novartis die eigenen beruflichen Chancen und Möglichkeiten kennenzulernen. Während eines Jahres werden die Mentees von einer erfahrenen Fach- oder Führungspersonlichkeit der Novartis begleitet und beraten. Auf der Basis einer gemeinsamen Zielvereinbarung treffen sich Mentees und Mentorin/Mentor zirka einmal pro Monat. Ein Rahmenprogramm für alle Mentoringduos flankiert die individuellen Treffen. Im Zentrum stehen die berufliche Standortbestimmung, die Auseinandersetzung mit Themen wie Bewerbungsverfahren, professionelles Networking, Work-Life-Balance sowie der Einblick in eine breite Palette von Berufsbildern in der Industrie.

Das Netzwerk beleben Der AlumniBasel-Stammtisch erfreut sich zunehmender Beliebtheit

Der AlumniBasel-Stammtisch ist von Präsident Dr. Roland Bühlmann ins Leben gerufen worden, um die Vernetzung der Alumni und Alumnae aus verschiedenen Fachbereichen und Generationen zu fördern.

Am Alumni-Stammtisch gibt eine bekannte Persönlichkeit jeweils einen kurzen Input zu einem aktuellen Thema. Anschliessend besteht die Möglichkeit zu direkten Fragen und Diskussion. An den Diskussionblock schliesst sich ein fakultatives Nachtessen an, das die Möglichkeit zum Gedankenaustausch unter den Alumni bietet.

Die Stammtische werden immer relativ kurzfristig kommuniziert, weil wir uns nach der Agenda der ReferentInnen richten. Damit ist es möglich, dass auch vielbeschäftigte Persönlichkeiten nach Basel kommen können, um zu einem aktuellen Thema zu sprechen. Die Ein-



ladung zum Alumni-Stammtisch erfolgt aus Zeit- und Kostengründen ausschliesslich über den elektronischen Weg. Wer informiert sein will, muss also eine aktuelle E-Mail-Adresse in seinem Profil hinterlegt haben.

Bisherige Stammtische 2009

11. März 2009

Dr. Roland P. Bühlmann

Alumni-Zukunftsperspektiven

22. April 2009

Dr. Hans-Joachim Böhm, Roche

Pharmaforschung und die Finanzkrise

8. Juni 2009

Dr. Eric Scheidegger, SECO

Konjunkturprognosen des SECO

14. September 2009

Prof. Beda Stadler, Universität Bern

Schweinegrippe – keine Panik

27. Oktober 2009

Prof. Dr. Hans Joachim Güntherod,

Emeritus Uni Basel

Nanotechnologie

16. November 2009

Fritz Gurtner, Gewerkschaft

Kommunikation

Prekarisierung in der Schweiz

Prof. Stadler ist nicht nur ein führender Forscher in der Immunologie, sondern auch aus den Medien als Vertreter provokativer Meinungen und Thesen bekannt. Er äusserte sich am Alumnistammtisch vom 14. September auf gewohnt anregende Art über Fakten und Ängste sowie die medialen Ereignisse rund um die aktuelle H1N1-Pandemie.

Die Alumni und Alumnae waren zahlreich erschienen und folgten mit Spannung und Amusement den temperamentvollen Ausführungen des streitbaren Berner Virologen Stadler.

Auch das leibliche Wohl kommt nicht zu kurz: Die Alumni studieren das Angebot im Sperber.

Die Kirsche auf dem Kuchen

Karrieremanagement für Akademikerinnen und Akademiker

Richard Egger und Paul A. Truttman, Kursleiter

Häufig stossen «Knowledge-Worker» an Karrieregrenzen, obwohl sie fachlich top sind: Sie entfalten im Beruf nicht die nötige Wirkung. Denn an Karriere-Schlüsselstellen sind Kompetenzen gefragt, die über das reine Fachwissen hinausgehen.

Dem top ausgebildeten Biologen wird bei der Beförderung ein Kollege mit minderer Qualifikation vorgezogen. Die erfolgreiche Psychiaterin, die sich in der Lebensmittelebene beruflich verändern möchte, wagt ihre heimliche Vision

nicht in die Tat umzusetzen: mit Medizinern zusammen ein Gesundheitszentrum zu gründen. Der Physiker hat als Produktionsleiter massgeblich zum Erfolg der Firma beigetragen, weiss aber nicht, wie er sie nach dem Rücktritt des Inhabers übernehmen kann.

Dem Biologen fehlt vielleicht das sprachliche und rhetorische Rüstzeug, um seine Leistung zur Geltung zu bringen. Der Psychiaterin der Mut und das Selbstvertrauen, um das Gesundheitszentrum zu gründen. Dem Physiker das betriebswirtschaftliche Netzwerk und die Verhandlungsfähigkeit, um die Geschäftsübernahme anzugehen.

Der Markt bietet wenig Möglichkeiten, die akademische Fachausbildung durch eine pro-

fessionelle Persönlichkeitsbildung auf universitärem Niveau zu ergänzen. Eine solche Weiterbildung müsste die persönlichen Tugenden ins Zentrum stellen, auf denen berufliche Wirksamkeit beruht:

- Weitsicht
- Zielstrebigkeit
- Selbstkenntnis
- Verständnis für den anderen
- Ausdruckskraft in Wort und Schrift
- Kongruenz mit dem eigenen Wertesystem

Der Kurs «Exzellenz durch Persönlichkeit: Innovative Führungsansätze für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler» soll dazu beitragen, diese zu trainieren und zu festigen – eine Investition in die Zukunft, um Karriere-Schlüsselstellen erfolgreich zu meistern.

Advanced Studies – ein Beitrag der Universität Basel für den Werkplatz Schweiz

Moritz Strähl, lic. phil. MAS

Unter der Bezeichnung «Advanced Studies» bietet die Universität aus einem breiten Spektrum von Fachgebieten berufsbegleitende Weiterbildungen für Akademikerinnen und Akademiker an. Im Kurs «Exzellenz durch Persönlichkeit: Innovative Führungsansätze für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler» werden den Teilnehmenden an vierzehn Kurstagen von März bis Juni 2010 Grundlagenwissen und -kompetenzen zum Thema Führung und Leitung einer Organisation vermittelt. Der Kurs wird mit einem «Certificate of Advanced Studies» abgeschlossen.

Das Certificate of Advanced Studies CAS ist eines der drei Studienformate der postgradualen universitären Weiterbildung an schweizerischen Universitäten. Ein CAS bedeutet einen Kursaufwand von mindestens 120 Kontaktstunden beziehungsweise 10 ECTS-Lernleistungspunkten (European Credit Transfer and Accumulation System). Daneben gibt es die Abschlüsse «Diploma of Advanced Studies» (DAS, auch «University Professional» genannt, 300 Stunden, 30 ECTS) und «Master of Advanced Studies» (600 Stunden, 60 ECTS). Die DAS/UP- und MAS-Studiengänge erstrecken sich über mehrere Semester.

Die typischen Teilnehmenden der universitären Weiterbildung sind berufstätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die an aktivem Kompetenzmanagement interessiert sind und entweder auf eine horizontale oder eine vertikale

berufliche Karriere hinarbeiten. Bezüglich der Lerninhalte und Lernformen sind die Studiengänge klar eingebettet zwischen Wissenschaft und Berufspraxis. Viele Teilnehmende sehen im universitären Weiterbildungsstudium aber auch ein Mittel zu einer persönlichen Veränderung, die über den ausgeübten Beruf hinausgeht.

Alumni der Universität Basel erhalten 5% Ermässigung auf die vom Advanced Study Centre durchgeführte Kursreihe «Wissenschaftliches Werkzeugwissen» – auch für den Kurs «Exzellenz durch Persönlichkeit».

Wir beraten Sie gerne persönlich!

Advanced Study Centre
Steinengraben 5, 4051 Basel
Tel. +41 (0)61 267 30 08
info@uniweiterbildung.ch
www.uniweiterbildung.ch



Ein Basler Germanist und das zypriotische Weinwunder

Bernhard Furler, Promotion 1986, hat sein Interesse für Sprachen und Historie mit der alten Kulturpflanze Rebe in Verbindung gebracht und setzt sich für den zypriotischen Wein ein. Eine Erfolgsgeschichte.

Bernhard Furler hat an der Universität Basel Germanistik, Geschichte und Philosophie studiert. Im Jahr 1980 schloss er das Studium ab mit einem Liz in Geschichte und 1986 mit einer Dissertation über «Augen-Schein. Deutschsprachige Reisereportagen über Sowjetrussland 1917–1937» (bei Prof. Dr. U. Stadler). Während des Studiums betätigte sich Bernhard Furler bereits als Lehrer; seinen Beruf übt er heute noch mit Hingabe in einem Teilpensum am Gymnasium Kirschgarten aus. Da die Lizenzarbeit beim legendären Professor Herbert Lüthi einem Thema der spanischen Geschichte gewidmet war, schrieb sich Bernhard Furler an der Universidad de Granada ein. Von dieser Zeit rührt ein heute noch lebendiges dichtes Netz von Freunden in Spanien.

Reiselust

Später führte ihn die Reiselust zusammen mit seiner Frau Yvonne nach Zypern. Es sollte nicht bei einem einmaligen Besuch bleiben: Das Land, seine alte Kultur sowie die hervorragenden Weine lockten immer wieder. Im Jahr 2001 gründete Bernhard Furler die Wein-

handlung PAPHOS für zypriotische Weine, und er begann sich aktiv für die zypriotischen Weine einzusetzen.

Das zypriotische Weinwunder

Zypern weist eine der ältesten Weinbautraditionen der Welt auf (6000 Jahre Weinbau), musste aber nach einer langen Krisenzeit den Weinbau praktisch neu erfinden. Seit 1990 ist jedoch eine nachhaltige Qualitätsrevolution im Gang. Das Troodos-Gebirge, das die Insel geographisch und klimatisch prägt, bietet eine ideale Situation für den Weinbau, und innovative Winzer haben direkt in die Rebberge des Troodos-Gebirges modern ausgerüstete Kellereien gebaut. Der Einsatz der zypriotischen Winzer hat sich gelohnt: Jedes Jahr werden an verschiedenen Weinwettbewerben Weine aus dem Sortiment von Paphos prämiert.

Der Wein der Kreuzritter

Der Dessertwein Commandaria St. Nicholas erhielt in einem Test der Fachleute soeben 19/20 Punkte. Commandaria ist eine Spezialität aus der Epoche der Kreuzritter (12. Jahrhundert n. Chr.), er ist süß, schwer und hat ein schönes Aromabukett von Orangen, Nüssen und Kaffee. Bereits Richard Löwenherz soll auf seiner Hochzeit mit Königin Berengaria im Jahre 1191 diesen Wein getrunken haben.

Nachhaltigkeit im Rebbau

Bernhard und Yvonne Furler pflegen den persönlichen Kontakt zu allen Winzern und importieren die Weine selbst. Sie legen grossen Wert auf die Pflege der autochthonen Rebsor-

Dr. Bernhard Furler

Heutiger Beruf: Gymnasiallehrer im Teilpensum am Kirschgartengymnasium sowie Gründer und Inhaber der Weinhandlung Paphos-Weine GmbH.

ten Zyperns, auf die Erhaltung der Rebsortenvielfalt und auf eine naturnahe Weinbereitung. Private können den Wein über die Website von AlumniBasel (Benefits, Paphos) online bestellen oder bei der Buchhandlung olymp & hades an der Gerbergasse direkt kaufen. Für Alumni der Universität Basel gibt es 10% Rabatt auf das ganze Sortiment, ausser beim Einkauf in der Buchhandlung Olymp und Hades.

Naturereignisse aus Zypern, natürlich bei...



PAPHOS-WEINE GmbH,

Stettbrunnenweg 55, CH-4132 Muttenz

Tel.: +41 61 461 71 63

info@paphosweine.ch, www.paphosweine.ch

Eine kleine Weinecke finden Sie in der Buchhandlung olymp & hades, Gerbergasse 67, 4001 Basel.

Wie es zur Gründung der Universität Basel kam – eine Bilderbuchgeschichte



Zum 550-Jahr-Jubiläum ist soeben ein Comic erschienen, der die Entstehung der Basler Hochschule nachzeichnet. Das Buch ist das Ergebnis historischer Recherchen, origineller Interpretationen und sommerlanger Zeichenarbeit.

Das Drehbuch für den Comic wurde von PD Dr. Claudius Sieber-Lehmann entwickelt, der an der Universität Basel studiert, im Fach Geschichte promoviert und sich anschliessend hier in den Fächern Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Schweizergeschichte habilitiert hat; Claudius Sieber ist Gymnasiallehrer in Liestal und zeitweiliger Lehrbeauftragter am Historischen Seminar. Sieber kennt die Geschichte der Stadt Basel sehr gut – kürzlich (2008) hat er zusammen mit Peter Habicht und Hermann Wichers eine sehr lesenswerte «Kleine Geschichte der Stadt Basel» (ISBN 978-3-87181-717-5) publiziert.

Wie kommt ein Historiker dazu, einen Comic zu schreiben?

Wissenschaftliche Erkenntnisse in eine Bildgeschichte umzusetzen sowie einen Mittelweg zwischen Facts und Fiction für eine gelungene «Faction» zu finden: Diese Herausforderung reizte Sieber-Lehmann sehr. Zudem ist er selber ein begeisterter Leser von «fumetti», wie das Genre in der italienischen Sprache sinnigerweise genannt wird. Entstanden ist eine witzige, mit vielen mehr oder weniger versteckten Anspielungen auf die Gegenwart durchsetzte Universitätsgeschichte.

Als Gegenleser und Diskussionspartner von Claudius Sieber-Lehmann wirkte Prof. Martin Schaffner am Drehbuch mit. Martin Schaffner ist seit Oktober 2005 Emeritus unserer Universität und hat in der Zeit seines Wirkens das Historische Seminar entscheidend mitgeprägt. Sieber-Lehmann und Schaffner sind durch gemeinsame Forschungsinteressen freundschaftlich verbunden und kennen nicht nur die Geschichte, sondern auch den heutigen akademischen Betrieb – und auch Prof. Schaffner ist begeisterter Comic-Leser.

Ein Tagebuch von 1473 bis 1479 als zentrale Quelle

Die wichtigste historische Quelle ist das Tagebuch des Münsterkaplans Johannes Knebel (1415–1479), das zwar erst die Ereignisse der Jahre 1473–1479 umfasst, für die Kenntnis des städtischen Alltagslebens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aber unentbehrlich ist. Knebel gehörte zur Gruppe von Baslern, die von 1458 bis 1460 die Gründung der Universität vorantrieben. Das Knebel'sche Tagebuch gehört zu den vielen Schätzen unserer Universitätsbibliothek. Für den Historiker Sieber-Lehmann war es keine Sache, diese Quelle zu nutzen: Er kann die Schriften aus dieser Zeit problemlos «knacken» – schliesslich hat er während des Studiums die paläographischen Kurse absolviert und seither eine Unmenge originaler Quellen entziffert! Damit die LeserInnen sich zwischen Fiction und Faction zurechtfinden, rundet ein Anhang mit einer Zeittafel, einem Poster und Hinweisen zur vorliegenden «Faction» den Band ab.



Wenn jede Minute zählt

Schlaganfall und Lungenentzündung: Krankheitssignale schnell und richtig deuten

Ori Schipper, Schweizerischer Nationalfonds

Die Ärztin Mirjam Christ-Crain untersucht, welche körpereigenen Botenstoffe bei Lungenentzündungen oder Schlaganfällen frühzeitig Aussagen über den Krankheitsverlauf zulassen und somit klare Entscheidungsgrundlagen für die Behandlung dieser Krankheiten liefern. Für ihre wegweisenden Arbeiten erhält sie den mit 100'000 Franken dotierten Nationalen Latsis-Preis, den der Schweizerische Nationalfonds (SNF) im Auftrag der Latsis-Stiftung jährlich vergibt.

Auf den ersten Blick haben Lungenentzündungen und Schlaganfälle nichts gemein. Doch beide Erkrankungen können einigermassen glimpflich oder aber lebensgefährlich verlaufen. Und in beiden Fällen ist die Vorhersage aufgrund von äusserlichen, klinischen Zeichen sehr schwierig – ein genauerer Blick auf das Geschehen im Körperinneren tut not.

Hier kommt die moderne Endokrinologie – die Lehre von den Hormonen – ins Spiel. Die 34-jährige Mirjam Christ-Crain, Oberärztin und SNF-Förderprofessorin am Universitätsspital Basel, bezeichnet ihr Arbeitsgebiet als «erweiterte Endokrinologie», weil sie sich nicht nur für Diabetes oder Schilddrüsenerkrankungen, mit denen sich Endokrinologinnen typischerweise beschäftigen, sondern auch für andere Krankheiten interessiert. In ihren Arbeiten hat sie erstmals aufgezeigt, dass der Gehalt an Stresshormonen im Blut frühzeitige Aussagen über den Krankheitsverlauf zulässt und somit klare Entscheidungsgrundlagen für die Behandlung von Lungenentzündung oder Schlaganfall liefert. Hierfür wird Christ-Crain nun mit dem Nationalen Latsis-Preis 2009 ausgezeichnet. Diesen renommierten, mit 100'000 Franken dotierten Preis vergibt der SNF im Auftrag der Latsis-Stiftung jährlich für aussergewöhnliche wissenschaftliche Leistungen von jungen Forschern und Forscherinnen.

Die richtige Dosis Stress

Auf ihrer Suche nach Krankheitssignalen, deren Kenntnis eine Vorhersage des Verlaufs einer Lungenentzündung erlaubt, ist Christ-Crain auf Stresshormone gestossen. Sie hat bemerkt, dass Patienten mit einem erhöhten Stresspegel – also mit einer erhöhten Konzentration von Stresshormonen wie beispielsweise Cortisol – einen schlechteren Krankheitsverlauf und ein erhöhtes Sterberisiko aufweisen. Ein zu hoher Cortisol-Gehalt hemmt die Immunantwort des Körpers, was sich bei Lungenentzündungen fatal auswirkt. «Der Stresslevel sollte nicht zu hoch, aber auch nicht zu tief sein», sagt Christ-Crain. Denn der Körper ist auf ein Mindestmass an Stresshormonen angewiesen, um solch eine grosse Belastung wie eine Lungenentzündung zu überstehen.

Die im Grunde genommen gleiche Fragestellung verfolgt Christ-Crain auch bei Patienten, die einen Schlaganfall erlitten. «Wie stelle ich objektiv fest, welcher Patient sich schnell erholt, welcher hingegen einem erhöhten Risiko ausgesetzt ist, an den Folgen des Schlaganfalls zu sterben?» Auch hier findet sie einen Zusammenhang: Je grösser die Menge der im Blut zirkulierenden Stresshormone, desto grösser die Wahrscheinlichkeit eines schlechten Verlaufs. «Mit einem Stresshormon-Test könnten wir in Zukunft vie-

len Patienten erlauben, früher nach Hause zu gehen, und nur diejenigen im Spital behalten, bei denen wir eine Verschlechterung des Zustands befürchten müssen», sagt Christ-Crain.

Immer aufwendiger

Für ihre ersten Studien hat Christ-Crain einen enormen Einsatz leisten müssen: «Mit einem 100-Prozent-Pensum in der Klinik blieben für die Forschung nur die Abende und die Wochenenden übrig. Es war eine sehr intensive Zeit.» In der Zwischenzeit sei die Durchführung von Studien mühsamer und aufwendiger geworden, denn das Umfeld habe sich bürokratisch aufgebläht. Das schrecke den akademischen Nachwuchs von der klinischen Forschung ab. Dass sich die Anstrengungen jedoch lohnen und dass dieser Weg sogar mit der Gründung einer Familie vereinbar ist, lebt Christ-Crain vor: Sie ist Mutter zweier Kinder und freut sich, dass der Nationale Latsis-Preis dieses Jahr an eine forschende Ärztin verliehen wird: «Es zeigt, dass der SNF als höchste wissenschaftliche Instanz in der Schweiz diese wichtige Forschung anerkennt und wertschätzt.»

Die Preisverleihung findet am 14. Januar 2010 im Berner Rathaus statt.



Mirjam Christ-Crain

Nach ihrem Medizinstudium in Basel und Wien begann Mirjam Christ-Crain im Jahr 2001 ihre Forschungen in der Gruppe von Beat Müller am Universitätsspital Basel. Sie untersuchte einen Botenstoff, der sich vor allem bei bakteriellen und viel weniger bei viralen Atemwegsinfektionen anhäuft. Damit zeigte sie auf, wie der Antibiotika-Verbrauch halbiert werden kann, ohne Einbussen in der Wirksamkeit der Behandlung zu riskieren. Dann forschte Mirjam Christ-Crain am St Bartholomew's Hospital in London auf dem Gebiet der Stresshormone. Im Jahr 2007 habilitierte sie in Basel. Seither ist sie als Oberärztin, seit diesem Jahr auch als SNF-Förderprofessorin in der Abteilung Endokrinologie des Universitätsspitals Basel tätig.



Prof. Dr. Dominique de Quervain

Warum sich Indiana Jones an vieles besser erinnern kann

Der seit September 2009 neu an der Universität Basel tätige Neurowissenschaftler Dominique de Quervain und Andreas Papassotiropoulos sind dem neuromolekularen Mechanismus auf der Spur.

Alltägliche, gefühlsneutrale Geschehnisse werden in der Erinnerung nur oberflächlich abgespeichert und schneller vergessen. Hingegen kann man sich an Ereignisse, die mit starken

Emotionen verbunden waren, wie z.B. die Hochzeit, einen schönen Urlaub oder aber auch an aufregende Abenteuer, wie diejenigen von Indiana Jones, oder Plagereien aus der Schulzeit, noch Jahre später sehr gut erinnern.

Der gedächtnisfördernde Effekt von Emotionen ist biologisch sinnvoll. So brennen sich erlebte Gefahrensituationen tief in unser Gedächtnis ein und können dadurch eher vermieden werden. Der Effekt von Gefühlen auf das Gedächtnis ist aber nicht bei allen Menschen gleich stark ausgeprägt.

Die Professoren Dominique de Quervain und Andreas Papassotiropoulos hatten bereits früher entdeckt, dass eine genetisch verankerte Variante eines bestimmten Rezeptors (alpha-2B-adrenerger Rezeptor), der als Andockstelle für den Botenstoff Noradrenalin dient, dazu beiträgt, dass man sich besonders stark an emotionale Information erinnert.

Die Forscher fanden zudem heraus, dass dieselbe Rezeptorvariante auch für die Stärke von quälenden Erinnerungen an traumatische Erlebnisse bei der posttraumatischen Belastungsstörung mitverantwortlich ist. Allerdings blieb bisher unklar, wie diese genetische Variante zu einem besseren emotionalen Gedächtnis führt.

In der neusten Untersuchung studierten die Wissenschaftler den zugrunde liegenden

Mechanismus. Dr. Björn Rasch, der Erstautor der Studie, untersuchte dazu die Hirnaktivität von gesunden Versuchsteilnehmern, während diese sich emotionale Bilder anschauten. Die Rezeptorvariante, die mit einem gesteigerten emotionalen Gedächtnis einherging, führte zu einer erhöhten Aktivität des Mandelkerns (Amygdala), einer Hirnstruktur, die wichtig ist für die Verarbeitung und Abspeicherung emotionaler Information.

Dieser (genetisch verankerte) Mechanismus führt also über eine erhöhte Aktivität im Mandelkern dazu, dass man sich beispielsweise besonders gut an erlebte Gefahrensituationen erinnert und sie dadurch künftig besser vermeiden kann.

Der Preis, den man für diesen positiven Effekt zu bezahlen hat, könnte allerdings sein, dass sich auch schlimme traumatische Erlebnisse tiefer ins Gedächtnis eingraben und so in Form quälender Erinnerungen weiter existieren.

Prof. Dr. Dominique de Quervain,
Direktor, Division Kognitive Neurowissenschaften
Birmannsgasse 8, 4055 Basel
dominique.dequervain@unibas.ch

Prof. Dr. Andreas Papassotiropoulos
Director, Division of Molecular Psychology
Missionsstrasse 60/62, 4055 Basel
Tel. +41 (0)61 267 20 02 oder +41 (0)61 267 05 99
andreas.papas@unibas.ch

Projekt «Neurobiologische Mechanismen des menschlichen Gedächtnisses»

Das Projekt wird von den Professoren Andreas Papassotiropoulos und Dominique de Quervain von der Universität Basel geleitet und vom Schweizerischen Nationalfonds, der European Science Foundation und mehreren universitären und privaten Stiftungen gefördert.

Zu den Zielen des Projekts gehören die Identifizierung von neurobiologischen und molekularen Mechanismen des menschlichen Gedächtnisses und die gezielte Entwicklung neuer Therapiestrategien zur Behandlung von Gedächtnisstörungen.

Das Projekt umfasst mehrere Tausend Versuchsteilnehmer und Patienten aus Europa, den USA und Afrika. Bisherige Studien wurden unter anderem in den Wissenschaftszeit-schriften *Nature Neuroscience* (2003, 2007), *PNAS* (2006, 2009) und *Science* (2006) publiziert.

Kürbisse zum Sprechen gebracht

Sensationsfund auf Bachelor-Feldkurs im Thurgau

Vom 24. bis 28. August 2009 führte das Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie einen archäobiologischen Feldkurs durch. Dabei stiessen die Studierenden auf einige sensationelle Funde.

Im Rahmen der Ausgrabungen des Amtes für Archäologie des Kantons Thurgau in Eschenz (Lat. Tasgetium) halfen die Studierenden in diesem Sommer bei der Grabung, nahmen Bodenproben, schlämmten diese und untersuchten die so gewonnenen Fraktionen.

Bei diesen Arbeiten kamen in den dauerhaft erhaltenen Kulturschichten einige sensationelle Funde zum Vorschein, so Samen von Granatäpfeln (*Punica granatum*) aus einer Auffüllung, die kurz nach 11 n. Chr. datiert werden muss, sowie – erstmals in Eschenz – auch Samen und Fruchtwandreste des Flaschenkürbis (*Lagenaria siceraria*). Diese stammen aus einer Schicht, die älter als 11 n. Chr. ist, also wohl in die frühromische Epoche (augusteisch) datiert werden kann.

Was zeichnet das Studium der Prähistorischen und Naturwissenschaftlichen Archäologie (= PNA) in Basel aus?

Ein in der Schweiz einmaliges Angebot im Bereich der Archäologie ist die Verbindung von Geistes- und Naturwissenschaften in einem Haus. Neben dem kompletten Angebot in Ur- und Frühgeschichte (in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Phil.-Hist. Fakultät) sind Archäobiologie und Geoarchäologie fester Bestandteil der Lehre.

Forschungsschwerpunkte sind

- Archäobiologie (Archäobotanik, Archäozoologie, Anthropologie, Archäogenetik)
- Steinzeiten (Paläolithikum, Mesolithikum, Neolithikum)
- Geoarchäologie (Mikromorphologische Untersuchungen an archäologischen Sedimenten, Quartärgeologie, Bodenkunde, Paläopedologie, petrographische Untersuchungen an archäologischen Artefakten)

Institut und Dozenten

Herr Prof. Dr. Jörg Schibler (Institutsvorsteher)

Frau Prof. Dr. Stefanie Jacomet (Vorsteherin Gruppe Archäobotanik)

Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie IPNA

Spalenring 145, 4055 Basel

Ältester Flaschenkürbis nördlich des Gotthards

Damit wären die Eschenzer Flaschenkürbisse die ältesten Funde dieses Zucchini-artig zu verwendenden Gemüses nördlich der Alpen. Die bei uns gefundenen römerzeitlichen Flaschenkürbisse stammen ursprünglich aus Südostasien, wie laufende Untersuchungen im Institut für Prähistorische und Naturwis-

senschaftliche Archäologie (IPNA, Projekt von Patricia Vandorpe und Dr. Angela Schlumbaum) zeigen. Sie wurden auf den damals bekannten Handelsrouten importiert. War Saatgut einmal hier, so konnte der Flaschenkürbis auch lokal angebaut werden, wie dies auch heute wieder vermehrt der Fall ist. Trotzdem sind Funde des Flaschenkürbis aus der Römerzeit eine Rarität!



Sonnenuhren – ein faszinierendes Thema für Geistes- und Naturwissenschaftler

Gerade die leichte Umsetzbarkeit der Konstruktionsanleitungen Gaupps war für mich stimulierend genug, seine Uhren nachzubauen [...] und damit wieder zum Leben erwecken zu lassen.

K. G. Hofbauer



Foto: Heiner Grieder, 2008.

Der Basler Pharmakologieprofessor Karl Hofbauer interessiert sich seit vielen Jahren für das Wissensgebiet der Zeitmessung. Er besitzt eine umfangreiche Sammlung von alten mechanischen Uhren und Sonnenuhren. Die Studentin Patrizia Solombrino hat das Thema in ihrer kunsthistorischen Lizentiatsarbeit vertieft.

Im Gegensatz zu mechanischen oder elektronischen Uhren, deren Anzeigen auf der Schwingung eines künstlichen Zeitgebers beruhen, hängt der Schattenwurf auf Sonnenuhren von der Rotation der Erde ab. Sonnenuhren geben daher immer die für uns massgebliche, natürliche Zeit an, manche zeigen aber Stunden an, deren Bedeutung uns heute nicht mehr geläufig ist. Im 17. und 18. Jahrhundert war das anders: Man konnte vom Schattenwurf der Sonne noch viel mehr Informationen ablesen und verstehen. Die Dekorationen der Sonnenuhren verweisen auf diesen tieferen Aspekt der Zeitmessung früherer Zeiten. Diese tiefere Dimension der Zeitmessung fasziniert Prof. Hofbauer und steht hinter seiner jahrelangen Beschäftigung – neben einer erfolgreichen Tätigkeit als Pharmakologe an der Universität Basel – mit Sonnenuhren. Im Sommer 2009 hat er mit einem Team der Universitätsbibliothek eine sehr instruktive Aus-

stellung zum Thema Sonnenuhren gemacht und einen Katalog der teilweise eigens für die Ausstellung nachgebauten Sonnenuhren erstellt. Für den ikonographischen Aspekt des Katalogs wurde Patrizia Solombrino, eine Studentin der Kunstgeschichte, beigezogen. Das Thema faszinierte Patrizia, weil es Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften zusammenbringt. Es wurde so spannend, dass sie ihre Lizentiatsarbeit für die weitere Vertiefung in die Thematik gewählt hat.

«Gnomonica mechanica universalis»

Johannes Gaupp (1667–1738) war Theologe, Mathematiker und Astronom. Neben seinem Beruf als Pfarrer in Lindau am Bodensee verfasste er Kalender, Berichte über Sonnen- und Mondfinsternisse und ein umfassendes Buch über Sonnenuhren. Letzteres erschien erstmals 1708 unter dem Titel: *Gnomonica mechanica universalis*. In diesem Buch erörtert er in allen Einzelheiten, wissenschaftlich fundiert und mathematisch genau, die Grundlagen der Gnomonik, der Wissenschaft von den Sonnenuhren. Das Buch enthält unter anderem Konstruktionsbögen für 13 Uhren und 4 Instrumente, die auch Nichtgelehrten die Möglichkeit des Baus einer Sonnenuhr boten. Diese Absicht Gaupps hat Prof. Karl G. Hofbauer, wie er gesteht, stimuliert, seine Uhren nachbauen zu lassen.



K. G. Hofbauer / P. Solombrino

Zeit im Buch.

Die Sonnenuhren des Johannes Gaupp Katalog zur Ausstellung in der Universitätsbibliothek Basel 2009. 103 Seiten, 89 Abbildungen, davon 12 in Farbe. Broschiert. sFr. 28.– / € (D) 19.50 / € (A) 20.– ISBN 978-3-7965-2611-4 Erschienen im Schwabe Verlag Basel.

Nur noch eine begrenzte Anzahl Bücher lieferbar. 10% Sonderrabatt für die Mitglieder der AlumniBasel.

Bestellungen per E-Mail an:
alumni@unibas.ch



Lic. iur. Marnie Dannacher und Professor Mark Pieth. Marnie Dannacher arbeitet bei Prof. Mark Pieth an einer Dissertation über die Einziehung von kriminell erlangten Vermögenswerten. Die Dissertation ist auf der Zielgeraden und soll 2010 eingereicht werden.

Kleptokraten das Handwerk legen

Professor Pieth lässt nicht locker.

Lic. iur. Marnie Dannacher

Immer noch werden viele Staaten der sogenannten Dritten Welt von Diktatoren oder Kleptokraten regiert. Sie missbrauchen ihre Ämter, veruntreuen öffentliche Vermögenswerte und bereichern sich an den nationalen Bodenschätzen.

Die westlichen Industrienationen – auf den eigenen wirtschaftlichen Vorteil bedacht –

scheinen diese Strukturen oft zu protegieren. So haben die französischen Justizbehörden Verfahren über die Einziehung von angeblich aus Korruption stammenden Vermögenswerten der afrikanischen Potentaten *Bongo* (Gabun), *Sassou Nguesso* (Republik Kongo) und *Obiang Nguema* (Äquatorialguinea) ohne Angaben rechtlicher Gründe geschlossen.

Überraschendes Urteil im Fall Mobutu

Ebenfalls überraschend war das Urteil des Schweizerischen Bundesstrafgerichts bezüglich der in der Schweiz liegenden Vermögenswerte

Mobutu Sese Sekos (ehemaliger Präsident von Zaire). *Mobutu* – zweifelsfrei einer der grössten Kleptokraten der Geschichte – war in der Schweiz immer ein gern gesehener Gast. Erst als *Mobutu* im Jahre 1997 sein Land verlassen musste, kehrte auch die Schweizer Politik ihm den Rücken. Auf den Schweizer Banken lagen jedoch noch immer einige Millionen Franken, die dem früheren Diktator zugeordnet werden konnten. Nachdem eine Repatriierung dieser Gelder an den geschädigten Staat über den Rechtshilfeweg – wohl aufgrund der fehlenden Kooperation der Demokratischen Republik Kongo (DRK) – aussichtslos erschien, hat die



DRK den Schweizer Anwalt *Enrico Monfrini* mit der Wahrung ihrer Interessen in dieser Sache beauftragt. Dieser reichte daraufhin bei der Bundesanwaltschaft eine Strafanzeige ein. *Mobutu Sese Seko* und Personen aus seiner Familie und seinem Umfeld wird vorgeworfen, Menschenrechtsverletzungen begangen und Staatsgelder gestohlen, veruntreut und in die Schweiz transferiert zu haben. Gefordert wird die Einziehung bzw. Rückführung dieser Gelder in den geschädigten Staat – die DRK.

Auf diese Anzeige ist die Bundesanwaltschaft allerdings nicht eingetreten, sie verkündete

in einer Medienmitteilung vom 21. April 2009, dass kein Verfahren in dieser Sache eröffnet wird, da sämtliche Geldwäschereihandlungen verjährt seien. Obwohl diese Erklärung der rechtlichen Komplexität dieses Falls in keiner Weise gerecht wird, hat das Bundesstrafgericht diese Verfügung gestützt (vgl. dazu MARNIE DANNACHER, AJP 2009, 1194–1197).

Der politische Druck wächst

Allerdings spielt die Schweiz im Bereich der Rückführung gestohlener öffentlicher Gelder nicht nur eine unrühmliche Rolle. Im Gegenteil, die Schweiz nimmt in der Rückführung von sogenannten Potentatengeldern mit der Repatriierung von über 1,5 Mia. Franken an die jeweils berechtigten Staaten weltweit eine Vorreiterrolle ein. Begrüssenswert ist auch, dass sich ein politischer Druck entwickelt, der sich nicht nur auf konkrete Fallenscheide, sondern auch auf die Gesetzgebung auswirkt. Nach verschiedenen parlamentarischen Motionen

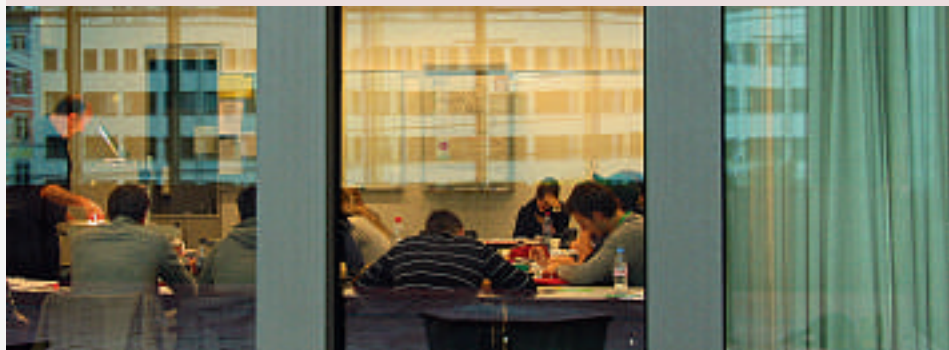
aus dem rechten und linken Lager beraten die Schweizer Behörden derweil über eine allfällige Revision der Schweizer Gesetzgebung, mit dem Ziel, eine Grundlage zu schaffen, dass sogenannte Potentatengelder noch effizienter an den geschädigten Staat herausgegeben werden können.

Der Lehrstuhl Pieth und die Potentatengelder

Der Lehrstuhl Pieth arbeitet sehr intensiv und in verschiedenen Bereichen zu diesem Thema. Einerseits laufen verschiedene Forschungsprojekte, die dieses Thema berühren. So hat Frau *Stephanie Eymann* kürzlich ihre Dissertation mit dem Thema «Die strafprozessuale Kontosperrung – kritische Betrachtung einer geheim praktizierten Zwangsmassnahme im Licht der rechtstaatlichen Grundprinzipien» eingereicht. Ich meinerseits arbeite an einer Dissertation über eine autonome Einziehung von kriminell erlangten Vermögenswerten, die politisch exponierten Personen zugeordnet werden können.

Das Basel Institute on Governance

In einem viel praktischeren Bezug arbeitet das von *Prof. Pieth* präsierte *Basel Institute on Governance (BIG)*. Die Abteilung *ICAR (International Center on Asset Recovery)* des BIGs arbeitet mit einem internationalen Team im Bereich der Rückführung deliktischer Vermögenswerte. Einerseits wurde vom *ICAR* ein *Knowledge-Center (www.assetrecovery.org)* geschaffen, das einen einfachen Zugriff auf praktisch wichtige Informationen wie Gesetzestexte und Fallstudien verschiedener Länder bietet. Andererseits führt das *ICAR-Team* zusammen mit der *Worldbank* und der *UNO* Schulungen in Staaten durch, die von Kleptokratie und Korruption betroffen sind. Dabei werden Behördenmitglieder, etwa jene der Strafverfolgungsbehörde, darauf trainiert, wie Bankdokumente zu lesen sind, was für Informationen sie beinhalten und welche weiteren Hinweise sie für die Aufdeckung des *Paper Trails* zum deliktischen Vermögen liefern. Das *ICAR-Team* besteht aus 15 Personen und bietet auch Hilfestellung beim Verfassen eines formal korrekten Rechtshilfeersuchens an einen anderen Staat an.



Konjunkturpaket des Bundes: Technologietransferprojekte der Uni Basel sollen Wirtschaft ankurbeln

Die Universität Basel hat vom Schweizerischen Nationalfonds fünf neue Technologietransfer-Projekte zugesprochen bekommen, von denen Impulse für die Wirtschaft erhofft werden. Vier dieser Projekte werden im Nationalen Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften am Swiss Nanoscience Institute durchgeführt. Die bewilligten Projekte haben ihre Arbeit am 1. Oktober 2009 aufgenommen.

Zwischenergebnisse sind nach einem Jahr, Endergebnisse nach zwei Jahren zu erwarten. Ein weiteres Projekt wurde im Rahmen des NCCR COME (Computer-aided, image-guided medical interventions) der ETH Zürich an der Uni Basel bewilligt. Ziel dieses Projekts, das unter der Leitung von Prof. Cattin steht, ist die Weiterentwicklung eines Computersystems zur Planung und intra-operativen Navigation von Eingriffen im Kiefer- und Gesichtsbereich hin zur Produktreife. Die Kommerzialisierung soll nun unter konti-

nuierlicher Evaluation und Weiterentwicklung durch die klinischen Partner der Klinik für Kiefer- und Gesichtschirurgie erfolgen.

Information

Universität Basel
Luzia Jäger, Vizerektorat Forschung & Nachwuchsförderung
Ressort Forschung
Petersgraben 35/3, 4003 Basel
Tel. +41 (0)61 267 09 98
luzia.jaeger@unibas.ch

Kompetenzzentrum Afrika: Forschungsprogramm zur Urbanisierung

Der gewaltige Verstärkerprozess prägt den Kontinent in besonderer Weise, weist er doch die höchsten Wachstumsraten auf. Der Prozess wird aber noch unzulänglich verstanden, da die Forschung sich bis anhin auf die Städte des Nordens konzentriert hat.

Dagegen wird der Basler Forschungsverbund in einem vergleichenden Projekt in sechs afrikanischen Städten und in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern arbeiten. Während über die schweizerischen Förderinstrumente hiesige Nachwuchskräfte unterstützt werden, soll ein neu einzurichtender Fonds die Ausbildung von afrikanischen Doktoranden erlauben.

Information

Universität Basel
Dr. Veit Arlt, Zentrum für Afrikastudien Basel
Steinengraben 5, 4051 Basel
zasb@unibas.ch
www.africa.unibas.ch

DER PROFESSORENWITZ



Im Hörsaal sind zwei Garderobenhaken angebracht worden. Darüber ein Schild: «Nur für Dozenten!»

Am nächsten Tag klebt ein Zettel drunter: «Aber man kann auch Mäntel daran aufhängen...»